

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 51 (1918)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Von Kindern. — Auch ein Jubiläum. — Antiqua oder Fraktur. — Witwen- und Waisenkasse bernischer Mittellehrer. — Das Orgelspiel in den Landkirchen. — Sektion Herzogenbuchsee-Sieberg des B. L V. — Lehrergesangverein Bern. — Krauchthal. — Burgdorf.

**Fortschrittlich gesinnte Lehrerschaft des Kantons Bern,
unterstütze dein Organ durch Abonnement und Mitarbeit!**

Von Kindern.

Die Abendsonne lag am Bergeshang,
Ich stieg hinan, und auf den goldenen Wegen
Kam weinend mir ein zartes Kind entgegen,
Das, mein nicht achtend, schreiend abwärts sprang.

Ums Haupt war duftig ihm ein Schein gelegen
Von Abendgold, das durch die Löcklein drang.
Ich sah ihm nach, bis ich den Gramgesang
Des Kleinen nur noch hörte aus den Hägen.

Zuletzt verstummte er; denn freundlich Kosen
Hört' ich den Schreihals liebevoll empfangen;
Dann tönt' empor der Jubelruf des Losen.

Ich aber bin vollends hinaufgegangen,
Wo oben blühten just die letzten Rosen,
Fern, wild und weh der Falken Stimmen klangen.

* * *

Ich sah jüngst einen Schwarm von frischen Knaben,
Gekoppelt und gezäumt wie ein Zug Pferde;
Sie wieherten und scharrten an der Erde
Und taten sonst, was Pferde an sich haben.

Und mehr noch; was sonst diesen ist Beschwerde,
Das schien die Buben köstlich zu erlaben;
Denn lustig sah ich durch die Gasse traben
Auf einen Peitschenknall die ganze Herde.

Das Leitseil war in eines Knirpses Händen,
Der, klein und schwach, nicht sparte seine Hiebe
Und launisch das Gespann liess gehn und wenden.

Wenn nur dies frühe Sinnbild niedriger Triebe,
Anstatt mit schlimmer Wirklichkeit zu enden,
Einst mit den Kinderschuh'n verloren bliebe!

Gottfried Keller.

Auch ein Jubiläum.

(Schluss.)

Im Laufe der Zeit hat man dem „Berner Schulblatt“ das Leben oft recht sauer gemacht, und es hat schwer um seine Existenz kämpfen müssen. Bis 1897 benützte es die Unterrichtsdirektion gewissermassen als amtliches Publikationsorgan, und es erschienen darin die Schulausschreibungen, Lehrerbestätigungen, überhaupt alle auf die Schule bezüglichen amtlichen Erlasse, so dass viele Lehrer ein Interesse hatten, das Blatt zu halten, auch abgesehen davon, was es ihnen an geistiger Nahrung bot und zur Hebung und Ertüchtigung unseres Standes beitrug. Als sich nun in den neunziger Jahren zwischen dem damaligen rücksichtslosen Unterrichtsdirektor Dr. Gobat und der bernischen Lehrerschaft, an deren Spitze sich das „Berner Schulblatt“ stellte, ein immer schärfer werdender Gegensatz herausbildete und die Kluft sich immer mehr erweiterte, gründete Herr Gobat mit Zustimmung des Regierungsrates das *Amtliche Schulblatt*, das in der Form, wie es gedacht war, eine ernste Gefahr für unser Blatt bedeutete; denn nicht nur sollte es durch Aufnahme von Inseraten diesem das Wasser abgraben, was um so leichter möglich war, als es gratis, d. h. auf Staatskosten, an die gesamte Lehrerschaft abgegeben wurde und daher einen grossen Leserkreis hatte, sondern es sollte aus dem Rahmen eines amtlichen Anzeigeblattes heraustreten und auch Berichte, Gutachten, Vorschläge, Wünsche, Nachrichten aus den verschiedenen Gebieten des Unterrichtswesens und Berichte über Lehrmittel usw. bringen, also geradezu ein Konkurrenzunternehmen für das „Berner Schulblatt“ werden, dessen Existenz schwer gefährdet wurde. Durch eine Eingabe des Redaktionskomitees an den Regierungsrat und weitere Bemühungen wurde wenigstens erreicht, dass auf die Aufnahme von Inseraten verzichtet wurde, und die späteren, mit der Lehrerschaft in besserer Fühlung stehenden Unterrichtsdirektoren liessen uns auch wieder die Schulausschreibungen zur Veröffentlichung zu stellen. — Als erfreuliche Tatsache aus dieser ernsten Zeit kann verzeichnet

werden, dass die Lehrerschaft treu zu ihrem Organ hielte. Ein Appell an dieselbe hatte zur Folge, dass die Zahl der Abonnenten des „*Berner Schulblattes*“ um 100 anwuchs.

Eine andere Gefahr erwuchs dem „*Schulblatt*“ aus den Reihen seiner eigenen Freunde, nämlich die projektierte Schaffung eines eigenen *Vereinsorgans durch den B. L. V.*, an dessen Gründung das „*Berner Schulblatt*“ hervorragenden Anteil genommen hatte. Dieses stellte sich dem im Jahre 1892 entstandenen Lehrerverein zur Verfügung und verpflichtete sich, alle offiziellen Publikationen, Aufklärungen usw. kostenlos zu veröffentlichen, und es hat dies auch gewissenhaft getan. Ums Jahr 1898 tauchte trotzdem der Gedanke auf, es sei vom B. L. V. ein eigenes Vereinsorgan zu schaffen. Das geplante Unternehmen, welches vom Lehrerverein grosse Opfer verlangt hätte, die mit den daraus erwachsenden Vorteilen keineswegs im Einklang gestanden wären, wurde indessen aufgegeben und ein je nach Bedürfnis erscheinendes Korrespondenzblatt beschlossen, das die Vereinsmitglieder gratis erhalten. Zum Ausbau desselben wurden zwar später erneute Anläufe unternommen, doch haben die Einsicht, dass das Korrespondenzblatt auf neutralem Boden stehen muss und in erster Linie materiellen Interessen der Lehrerschaft zu dienen hat, sowie die Rücksicht auf die Verdienste, die sich das „*Berner Schulblatt*“ in jahrzehntelanger Arbeit um Schule und Lehrerschaft erworben hat, eine weitere Schädigung unseres Blattes bis jetzt zu verhindern vermocht.

Dass auch die im Herbst 1898 erfolgte Gründung der „*Schweizer. Lehrerinnen-Zeitung*“ und die beständigen zudringlichen Versuche der Leitung des S. L. V., die kantonalen Schulblätter zugunsten der „*Schweizer. Lehrer-Zeitung*“ zu unterdrücken, die Stellung unseres Blattes nicht in günstigem Sinne beeinflussten, bedarf keiner weiteren Erörterung.

Einen Nagel zu dem Sarge, der für das „*Berner Schulblatt*“ in so vorsorglicher Weise zurecht gezimmert wurde, sollten auch die „*Berner Seminarblätter*“ bilden, eine Gründung des neuen Seminardirektors Dr. Schneider, dem durch die bernische Lehrerschaft und das „*Berner Schulblatt*“ nicht der erwartete Empfang bereitet worden war. Der Plan war nicht übel ausgedacht: Das „*Korrespondenzblatt*“ des B. L. V. sollte für die materiellen Interessen der Lehrerschaft sorgen; für deren geistigen Bedürfnisse wollten die „*Seminarblätter*“ aufkommen. Da hatte doch das alte „*Berner Schulblatt*“ jede Berechtigung verloren! Die Rechnung schien sehr einfach, und doch musste etwas in derselben nicht stimmen. Wie stets in den Zeiten grösster Gefahr, drängten sich seine Freunde um unser Blatt, schirmten es mit kräftiger Hand und scharfer Feder, und gewaltig ertönte der Ruf: „Hand weg! Das Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft soll weiter leben, blühen und gedeihen!“ Man wusste, was Schule und Lehrerschaft in guten und schweren Zeiten an ihm gehabt hatten; man fühlte aber auch, dass man seiner auch weiterhin bedürfen

werde, dass es uns auch in Zukunft wertvolle Dienste zu leisten berufen sei.

Durchblättert man die „Schulblatt“-Bände auf Jahrzehnte zurück, dann lernt man begreifen, warum die Freunde der bernischen Schule so wacker und entschlossen für dasselbe einstunden. Welche Summe von selbstloser, begeisterter, tüchtiger Arbeit der besten unserer Berufsgenossen, die die Hebung unseres Schulwesens und unseres Standes anstrebten, tritt uns da entgegen, welche Fülle von wohldurchdachten und in langjähriger Praxis erprobten Anregungen und Anleitungen zur Erreichung der Unterrichts- und Erziehungsziele, welche Kämpfe gegen Anmassung, Geringsschätzung und unwürdige Behandlung von oben und von andern Ständen, die sich hoch erhaben über dem verachteten Schulmeisterlein dünkten! Wenn der Lehrerstand im allgemeinen heute eine ganz andere Rolle spielt, wenn er an Achtung und Wertschätzung viel gewonnen hat und an Tüchtigkeit und Selbstbewusstsein mächtig emporgewachsen ist, so vergesse man nie, dass er dies neben der erfolgreichen Arbeit des Lehrervereins zu einem guten Teil der zielbewussten, entschlossenen und ausdauernden Tätigkeit des „Berner Schulblattes“ zu danken hat.

Es fehlt uns der Raum, um diese Tätigkeit in vollem Umfange zu würdigen, und wir müssen uns daher auf einige Andeutungen über die bedeutungsvollsten Ereignisse aus den letzten Jahrzehnten beschränken. Da der Jahrgang 1893 in einer 27 Seiten starken Jubiläumsnummer das Wichtigste aus der Geschichte des „Berner Schulblattes“ brachte, wird es genügen, bei unserem Rückblick die letzten 25 Jahre ins Auge zu fassen.

Allen älteren Kollegen wird stets in dankbarer Erinnerung bleiben, mit welchem Nachdruck und mit welcher Ausdauer in den neunziger Jahren der damalige Redaktor, Herr Sekundarlehrer Grünig in Bern, für die *Bundessubvention der Volksschule* in die Schranken trat, wie unermüdlich er trotz aller ihm bereiteten Enttäuschungen, trotz aller Verschleppungen den Kampf fortsetzte, wie monatelang in Fettdruck an der Spitze des Blattes sein Losungswort stand: „Wir ruhen und rasten nicht, bis die Unterstützung der Volksschule durch den Bund zur Tatsache geworden ist.“ Und seine Ausdauer ist belohnt worden. Wenn ihm auch die Mithilfe von der Seite, von der man sie am bestimmtesten glaubte erwarten zu können, lange versagt blieb, so hat sich doch im Laufe der Jahre die Einsicht durchgerungen, dass es die Pflicht des Bundes ist, aus seinen reichen Mitteln, die ihm aus der grossen Masse des Volkes durch die Zölle zu fließen, die notleidende und daher in ihrem Erfolg beeinträchtigte Volksschule kräftig zu unterstützen. Was der Bund zu leisten beschloss, entsprach zwar nicht den gehegten Erwartungen, liess aber doch der Hoffnung Raum, dass diese Leistungen in absehbarer Zeit erhöht werden. Leider ist durch die Kriegsnot und die dahierige Verschuldung des Bundes die Aus-

sicht auf Erfüllung dieser Erwartung wieder in weite Ferne gerückt. — Kräftig legte sich das „Schulblatt“ auch bei Anlass der *Revision des Primarschulgesetzes* von 1894 ins Zeug. Die zahlreichen guten Artikel, die es brachte, lieferten reiches und vorzügliches Material für die Propaganda in der Lokalpresse durch die Sektionen. — Bei der *Revision des Unterrichtsplanes* von 1897 nahm das Blatt energisch Stellung und half tatkräftig mit, entgegen den Bestrebungen einer Anzahl der damaligen Inspektoren, einen allgemein gehaltenen, den verschiedenartigen Verhältnissen unseres Kantons Rechnung tragenden Plan durchzubringen, der auch der Selbständigkeit der Lehrerschaft nicht allzu enge Schranken zog. — Mit aller Entschiedenheit befürwortete es auch die Gründung der *Lehrerversicherungskasse* und stellte seinen Raum in ausgiebiger Weise zur Aufklärung dieser Frage zur Verfügung. — Dem B. L. V. leistete es wertvolle Dienste durch Unterstützung seiner Bestrebungen zur Verbesserung der Lage der Lehrerschaft, die es in *Schutz* nehmen half gegen *unwürdige Behandlung* und *ungerechtfertigte Nichtwiederwahl*. — In der *Lehrerbildungsfrage* hat des „Schulblatt“ seinen Standpunkt als Organ der fortgeschrittlich gesinnten Lehrerschaft nie verleugnet und ist seinerzeit für die Teilung der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Hofwil in ein Unter- und ein Oberseminar und die Verlegung des letztern nach Bern mit allem Nachdruck eingestanden, ebenso für die Reorganisation der Lehrerinnenseminare in Hindelbank und Delsberg. — Als die neue *Volksschulsynode* den Versuch machte, ihre *Kompetenzen* ihrem veränderten Charakter entsprechend zu erweitern, kämpfte in den ersten Reihen wieder das „*Berner Schulblatt*“. Leider fanden die berechtigten Wünsche und Forderungen bei Herrn Unterrichtsdirektor Gobat kein Gehör, und die Schulsynode ist heute, was sie vor der Wahl durch das Volk war, eine vorberatende Behörde ohne Befugnisse, deren Vorschläge je nach dem Grade des Wohlwollens des jeweiligen Unterrichtsdirektors zu realisieren gesucht oder unter den Tisch gewischt werden, und der daher das Laienelement, auf das man seinerzeit so grosse Hoffnungen setzte, mehr und mehr den Rücken kehrt.

Es ist nicht möglich, auch nur andeutungsweise auf all die guten Dienste einzutreten, die das „Schulblatt“ der Primar- und Mittellehrerschaft, vor allem aber der Schule und ihrer Hebung und Entwicklung geleistet hat. Es möge genügen, hier nur auf einige Angelegenheiten hinzuweisen, die die Lehrerschaft auch in den letzten Jahren besonders stark bewegt haben, so die *Reorganisation der Lehrerbildungsanstalten* und der *Lehramtsschule*, die *Lehrerversicherungskasse*, die *Stellvertretungskassen* der Primar- und Mittellehrer, die Umgestaltung des *Primar- und Sekundarschulinspektorats*, die *Statutenrevision des B. L. V.* und die *Reorganisation des Mittellehrervereins*, die *Revision des Sekundarschulgesetzes*, die *Revision des Unterrichtsplanes*, die *Naturalienfrage*, die *Teuerungs-*

zulagen und Besoldungsaufbesserungen, Besoldungsabzüge der Lehreroffiziere usw.

Die Zeiten waren nicht immer ruhig; oft stoben die Funken, wenn es galt, gegen Anmassung und unwürdige Behandlung Stellung zu nehmen. Vor Grossen und Gewaltigen hat sich das „Schulblatt“ nie geduckt. Wir wollen nicht halb und ganz vernarbte Wunden wieder aufreissen, aber doch kurz erinnern an die Kämpfe gegen Herrn Unterrichtsdirektor Dr. Gobat in allen ihren Stadien vom Zumbachhandel bis zur Wahl des Regierungsrates durch das Volk, an die Stellungnahme gegen gewisse Inspektoren, die nach oben katzbuckelten, nach unten im Bewusstsein ihrer Machtfülle den gewalttätigen Herrscher hervorkehrten, an die Protestkundgebung gegen den Regierungsrat bei Anlass der bekannten Seminardirektorenwahl. Das „Schulblatt“ sucht keinen Streit; aber es wird auch fernerhin gegen Angriffe auf die Ehre und das gute Recht der bernischen Lehrerschaft auf seinem Posten stehen und sich zu wehren wissen.

Durch die kraftvolle und zielbewusste Arbeit des B. L. V. ist dem „Schulblatt“ der Kampf um die materiellen Interessen unseres Standes erleichtert und zu einem guten Teil abgenommen worden. Selbstverständlich wird es aber diesen Verein in seinen Bestrebungen auch in Zukunft nach Kräften unterstützen. Als seine Hauptaufgabe wird es aber mehr und mehr die Hebung der Schule und der Berufstüchtigkeit der Lehrerschaft ansehen müssen. Eine ihrer hohen Erzieheraufgabe bewusste, strebsame und pflichtgetreue Lehrerschaft wird immerhin die erste Bedingung und die sicherste Grundlage für eine finanzielle Besserstellung sein, und so können das „Schulblatt“ und der Lehrerverein sich gegenseitig aufs beste ergänzen und unterstützen. Dass das „Berner Schulblatt“ bestrebt war, für die berufliche Ertüchtigung der Lehrerschaft sein Möglichstes zu tun, beweist die reiche Fülle von Stoff, den es speziell aus dem Gebiete von Schule und Unterricht seit Jahren geboten hat, und dass es seiner Aufgabe in stets höherem Masse gerecht zu werden sucht, geht namentlich auch hervor aus der seit dem Jahre 1911 erscheinenden „Schulpraxis“, die mit bedeutenden Opfern als Beilage zum Hauptblatt geschaffen wurde und Stoff bieten will, der unmittelbar aus der Schularbeit tüchtiger Lehrer hervorgegangen und geeignet ist, dem Unterricht die besten Dienste zu leisten.

Es ist eine erhebende Erscheinung, dass sich unter der bernischen Lehrerschaft eine so grosse Zahl von Männern findet, die in selbstloser Arbeit an der schönen Aufgabe des Blattes mitwirken helfen. Ihnen gebührt der beste Dank. Mögen sie dem „Berner Schulblatt“ auch fernerhin ihre Treue bewahren; sie arbeiten an einer guten Sache.

Antiqua oder Fraktur.

(Korrespondenz)

Diese Frage ist gegenwärtig in bernischen Lehrerkreisen akut geworden. Grund dazu bot die in der Sitzung der Schulsynode vom 20. Oktober 1917 mit grossem Mehr erheblich erklärte Motion Stauffer, die bekanntlich bezweckt, mindestens vom Beginne des IV. Schuljahres an die Einübung und Pflege der französischen Schreibschrift (Antiqua) als Hauptziel des Schreibunterrichts zu betrachten. Die deutsche Schreibschrift (Fraktur) soll also vom IV. Schuljahr an gar nicht mehr oder nur noch ausnahmsweise angewendet werden. Viele möchten überhaupt nichts mehr mit der Fraktur zu tun haben, sondern in Zukunft einzig und allein die Antiqua als Schulschrift in Gebrauch wissen.

Dass sich gegen diese Lösung der Frage Opposition erheben würde, war zu erwarten. Es gibt sicherlich im bernischen Lehrkörper viele, die nicht gewillt sind, unsere deutsche Schreibschrift so sang- und klanglos begraben zu lassen. Ob sie die Mehrheit bilden, wagen wir jetzt nicht zu entscheiden; dazu sind in dieser Angelegenheit noch zu wenig Beschlüsse gefasst, zu wenig Äusserungen gehört worden. Immerhin, Verschiedenes ist in dieser Hinsicht doch schon zu verzeichnen. Vielleicht ist den geehrten Lesern des „Berner Schulblattes“ damit gedient, wenn wir im Anschluss an den in Nummer 1 dieses Blattes vom 5. Januar 1918 erschienenen Artikel: „Deutsche oder lateinische Schrift,“ der auf geschickte Weise der Beibehaltung der deutschen Schreib- und Druckschrift das Wort redet, die von uns festgehaltenen bisherigen Äusserungen in der Schriftfrage nochmals im Zusammenhange hier anführen.

Schon vor einigen Jahren stellte und begründete an einer Delegiertenversammlung des B. L. V. Herr Prog.-Lehrer Münch aus Thun den Antrag, in der Schule die Fraktur vollständig durch die Antiqua zu ersetzen. Dieser Antrag vereinigte schon damals, allerdings knapp, die Mehrheit der Stimmen auf sich, gegenüber dem andern Antrag, es beim bisherigen System in der Schriftfrage zu belassen. Mit Kriegsausbruch verstummten naturgemäß alle derartigen Fragen für längere Zeit, bis die Motion Stauffer in Verbindung mit der in Diskussion gestellten Revision des Unterrichtsplanes die Frage der Schreibschrift in der Schule wieder ins Rollen brachte. So ist denn im Verlaufe des letzten Jahres in einzelnen Sektionen des B. L. V. in dieser Sache Stellung genommen worden. In „Schulblatt“ Nummer 20 des vergangenen Jahres steht zu lesen, dass die Sektion Oberemmental die Motion Stauffer mit grosser Mehrheit abgelehnt habe. Ebenso hat laut „Schulblatt“ Nummer 30 die Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg sich dahin entschieden, dass von einer Ersetzung der deutschen Schreibschrift durch die französische zurzeit gänzlich abzusehen sei, mit der Begründung,

„diese Frage sei in pädagogischer, hygienischer und praktischer Hinsicht noch völlig unabgeklärt“. Dagegen hat laut Zeitungsbericht die Sektion Burgdorf im Sinne der Motion Stauffer Stellung genommen. Ferner hat vor Neujahr in der Stadt Bern Herr Hurni, Lehrer an der Länggaßschule, an einer von der „Vereinigung für Schulreform und Handarbeit“ einberufenen öffentlichen Versammlung der Einführung einer alleinigen Schreibschrift, und zwar der Antiqua, das Wort geredet, und die Versammlung hat ihm mehrheitlich beigeplichtet. In der Sektion Mittelland des B.L.V. soll die Schriftfrage an der nächsten Versammlung behandelt werden.

Diese Aufzählung wäre sicher noch zu vervollständigen. Wir wissen, dass auch im Schosse von Schulkommissionen die Frage bereits diskutiert worden ist, und erwarten, in nächster Zeit noch verschiedene andere Stimmen sich über die brennend gewordene Schriftfrage äussern zu hören. Wichtig und erspriesslich wäre es auch, wenn nicht bloss aus Schulkreisen, sondern aus dem Volke heraus in dieser sicherlich die Allgemeinheit stark berührenden Frage Stellung genommen würde. Mit den „von zahlreichen Firmen der Stadt Bern unterzeichneten Schreiben“ zugunsten der Antiqua, das Herr Stauffer in der Schulsynode vorlas, ist es unseres Erachtens noch lange nicht getan. Auf jeden Fall möge man an ausschlaggebender Stelle die Sache wohl überlegen, bevor man so oder anders in der Schriftfrage eine endgültige Entscheidung fällt.

Schulnachrichten.

Witwen- und Waisenkasse bernischer Mittellehrer. *Erfreuliche Mitteilungen.* Der Gemeinderat der Stadt Bern hat die jährlichen Beiträge von je Fr. 30 an die Prämien der Lehrer an den städtischen Mittelschulen in die Witwen- und Waisenkasse übernommen. Für das Jahr 1918 wird die Hälfte bezahlt. Es kommen über 80 Lehrer in Betracht.

Auch im Budget der Stadt Biel von 1918 sind für die Mitglieder der Witwen- und Waisenkasse des Gymnasiums Fr. 450, der Mädchensekundarschule Fr. 120 und der Sekundarschule Bözingen Fr. 30 eingestellt.

Den Behörden wird ihre wirkungsvolle Mithilfe bestens verdankt! A. R.

Das Orgelspiel in den Landkirchen. (Eing.) Laut Zeitungsberichten ist man an verschiedenen Orten mit dem sonntäglichen Orgelspiel nicht recht zufrieden, weshalb Herr Pfarrer Schneider in Ins an der letzten Sitzung der bernischen Kirchensynode eine bessere Ausbildung der Organisten verlangte.

Ferne sei es von uns, die Berechtigung dieser Forderung irgendwie zu kritisieren, kennt doch der Organist seine Mängel und Schwachheiten am besten und ist an einem misslungenen Vorspiel wohl niemand unbefriedigter, als er selbst. Allein wir glauben, es liesse sich das Orgelspiel auch unter den gegenwärtigen „Orgelschlägern“ mancherorts etwas verbessern, würden die Herren Geistlichen so freundlich sein und uns das am Sonntag zu singende Lied etwas früher mitteilen. In der Regel erhält der Landorganist die Liedernummer, wenn's

gut geht, am Samstag nachmittag, häufiger noch erst am Abend oder am Sonntag morgen. Nun wird der „freie“ Samstag in Anspruch genommen durch Klavierstunden, von der Fortbildungs- und Handwerkerschule, und der Samstagabend von dem so anstrengenden Vereinsgesang, den noch viele Primarlehrer gratis leiten müssen. Wo soll nun da der Organist Zeit finden, sich auf das Orgelspiel des kommenden Tages vorzubereiten? Und wenn gar — wie dies auch vorgekommen ist — Hochwürden ein anderes Lied singen lässt, als das auf der Kirchentafel verzeigte, so wird man mit Recht kein zum Lied passendes Vorspiel verlangen können. Ein Kollege in einer Stadt sagte uns, er erhalte die Choralnummer regelmässig am Mittwoch oder Donnerstag. Sollte so was auf dem Lande nicht auch möglich sein? Also, ihr Herren Geistlichen, wir bitten schön, uns die am Sonntag zu singenden Lieder vor dem Samstag mitzuteilen, und ihr werdet erfahren, dass das Orgelspiel wenigstens etwas besser wird. Die Organisten aber wollen, um den Herren diese Mühewaltung etwas zu erleichtern, ihnen eine genügende Anzahl adressierter Postkarten zur Verfügung stellen. Der Organist kann sich geschmeichelt fühlen, dass der schwach oder gut besuchte Gottesdienst von seiner Kunst abhängig ist.

¶ *Ein Organist im Namen vieler.*

Sektion Herzogenbuchsee-Seeburg des B. L. V. (Korr.) Thesen für die Neubearbeitung der Rechnungslehrmittel:

1. Die Auswahl des Übungsstoffes hat sich ganz nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens zu richten. Alle Aufgaben, die in dieser Hinsicht wertlos sind (speziell beim Rechnen mit ungleichnamigen Brüchen), sind auszuscheiden.
2. Bei der Stoffverteilung ist das Prinzip der konzentrischen Kreise weiter einzuschränken. (Verschiebung der Bruchrechnung des 5. und der Zinsrechnung des 6. Schuljahrs.)
3. Die Entlastung des 1. Schuljahres ist weniger in der weitern Beschränkung des Zahlenraumes zu suchen, als vielmehr in der Zurückstellung der schwierigen Operationen (Multiplikation und Division). Das Schülerheft des 1. Schuljahres ist fakultativ.
4. Die dezimale Schreibung ist aus den Lehrmitteln des 5. und 6. Schuljahres zu beseitigen.
5. Die Lehrmittel der Schuljahre 8 und 9 sind so zu bearbeiten, dass in günstigen Schulverhältnissen eine Trennung des Rechnungsunterrichts für Knaben und Mädchen möglich ist. (Für letztere speziell hauswirtschaftliches Rechnen.)
6. Das Schülerheft ist nicht unter dem Gesichtspunkt der methodischen Einführung in die einzelnen Stoffe, sondern unter demjenigen der allseitigen Übung und Anwendung und der ständigen Wiederholung zu bearbeiten. Die methodische Einführung ist dem Lehrerheft zu überweisen.
7. Damit die Lehrmittel allen Verhältnissen des vielgestaltigen Kantons Bern möglichst gerecht werden können, sind alle Stoffe, die für den kontinuierlichen Fortschritt nicht absolut notwendig, wohl aber für günstigere Schulverhältnisse wünschbar sind, in einen fakultativen Anhang zu verweisen.

Lehrergesangverein Bern. (Einges.) Sonntag, den 20. Januar nächsthin, nachmittags $4\frac{1}{2}$ Uhr, tritt dieser Verein wieder mit seinem alljährlich wiederkehrenden Hauptkonzert vor die Öffentlichkeit. Als Konzertlokal ist auch diesmal die französische Kirche in Bern gewählt worden. Das von Herrn Direktor

Oetiker mit gewohnter Kunst zusammengestellte Programm umfasst insgesamt Kompositionen des 15. bis 18. Jahrhunderts. In all diesen meist a cappella-Gesängen ist das Volksliedartige vorherrschend; das zeigen Lieder wie „Schnitter Tod“, „Innsbruck, ich muss dich lassen“, „Es waren zwei Königskinder“ u. a. Der Verein sorgt in der Weise für reiche Abwechslung, dass gemischter Chor, Frauenchor, Männerchor und sogar ein Halbchor auftreten. — Als solistische Kräfte konnte der L. G. V. B. diesmal unsere wohlbekannte Berner Violinkünstlerin Frau Adele Bloesch-Stöcker mit zwei ihrer bewährtesten Schülerinnen, Frl. Alice Ganguillet aus Bern und Frl. Berta Brand aus Thun, gewinnen. Die drei Damen werden zusammen das selten gehörte „Konzert für 3 Violinen mit Continuo“ von Vivaldi spielen, das am 9. Dezember an einem Konzert in der Fraumünsterkirche in Zürich von Frau Bloesch bereits zur Aufführung gebracht und sehr günstig beurteilt worden ist. Frau Bloesch allein wird die Hörer sodann mit vier kleinern, allerliebsten Nummern für Violine und Klavier (Herr Oetiker) erfreuen. — Das Konzert dauert zirka $1\frac{1}{2}$ Stunden. Als Eintrittspreise sind festgesetzt worden: Mittelschiff nummeriert Fr. 2, Seitenschiff unnumerierte Fr. 1. Der Vorverkauf beginnt Montag, den 14. Januar, in der Musikalienhandlung Krompholz an der Spitalgasse. Der Verein, der keine Mühe gescheut hat, den Konzertbesuchern nur Gutes zu bieten, erwartet besonders auch von seiten der Kollegenschaft zu Stadt und Land, dass sie am Konzert unter den Hörern recht zahlreich vertreten sei.

Krauchthal. (Eing.) Ja, die Besoldungen wurden für jede der zehn Schulklassen um Fr. 100 erhöht; die Teuerungszulage beträgt für die acht Ledigen je Fr. 150, für die zwei Verheirateten je Fr. 300. Das macht der Gemeinde eine Mehrauslage von Fr. 2800. Es wurden jedoch noch folgende Vorbehalte gemacht:

1. Gibt der Staat den Ledigen keine Teuerungszulage, so gibt die Gemeinde ihnen Fr. 200, die Verheirateten bekommen dann nur Fr. 250.
2. Muss die Gemeinde trotzdem noch Wohnungsentschädigungen zahlen, so zieht sie diese von den Teuerungszulagen ab.

Diese Entschädigungen müssten allerdings ganz bedeutende sein, da keine der zehn Lehrerwohnungen mehr als 45 m^2 misst. Vom Präsidenten der Schulkommission wurde die Zusicherung gegeben, der hierzu nötige Teil der Teuerungszulage solle dann in bessern Zeiten in eine Wohnungsentschädigung verwandelt werden.

Dem Gemeindeschreiber wurde die Besoldung von Fr. 1500 auf Fr. 2800 erhöht, und für Mehrarbeit bekommt er überdies noch Fr. 1200. Das macht der Gemeinde eine fernere Mehrausgabe von Fr. 2500. Da die Ledigen höchst wahrscheinlich beim Staat leer ausgehen, so bedeutet das für die Gemeinde allerdings nochmals eine Mehrausgabe von Fr. 400, respektive Fr. 300. Hätte die Gemeinde zu diesen Fr. 300 noch Fr. 100 gewagt, um den Ledigen gerecht zu werden, die Verheirateten wären wohl gut um diese Fr. 100 froheren Mutes gewesen.

Burgdorf. (Korr.) Die Einwohnergemeindeversammlung vom 29. Dezember 1917 erklärte eine Motion erheblich, es sei für die Primarschule eine Schularztstelle im Nebenamt mit Fr. 1000 Besoldung zu schaffen. Auch die Frage der Einführung einer Schulzahnarztstelle wird bereits ventilirt; doch fehlen gegenwärtig die Mittel für eine solche, wenn sie auch sehr notwendig wäre. Dafür wird die Schaffung einer Knabensekundarschule neben dem Progymnasium erwogen, und es ist zum Studium dieser Angelegenheit eine Spezialkommission er-

nannt. Namentlich aus Handwerker- und Gewerbekreisen wird der Wunsch nach einer solchen laut, wenn man auch speziell in Lehrerkreisen das Bedürfnis einer Knabensekundarschule neben dem Progymnasium nicht sehr anerkennt. Im Vorschlag 1918 sind die Ausgaben für das Schulwesen mit Fr. 180 150 eingesetzt. Der Beitrag an das Gymnasium beträgt Fr. 24 800, an die Mädchensekundarschule Fr. 9000, an das kantonale Technikum Fr. 27 226. Neu eingesetzt ins Budget ist ein Posten von Fr. 150 für einen Gemüsebaukurs für Knaben. Gegen die auszurichtenden Teuerungszulagen pro 1918, Fr. 700 und 600 für Verheiratete, je nach Besoldung (Grenze Fr. 3600) und Fr. 60 für jedes Kind bis zum schulentlassenen Alter, Fr. 350 und 400 für Ledige, machte sich keine Opposition geltend. Die vollbeschäftigte Arbeitslehrerinnen sollen den Lehrerinnen gleichgestellt sein. Herr Gymnasiallehrer Dr. Bögli machte an der Gemeindeversammlung die Anregung, in Zukunft bei der Bemessung der Alterszulagen an die Lehrerschaft die auswärtigen Dienstjahre ganz oder teilweise anzurechnen. Hoffentlich ist die Anregung auf guten Boden gefallen.

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 12. Januar im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Halbchor $3\frac{1}{4}$ Uhr, Damenchor $3\frac{3}{4}$ Uhr, Gesamtchor 4 Uhr. Der Vorstand.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Übung, Sonntag den 13. Januar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen.

Stoff: „Messias.“

Der Vorstand.



Fritz Brand Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74
im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift

Permanente Gemälde-Ausstellung

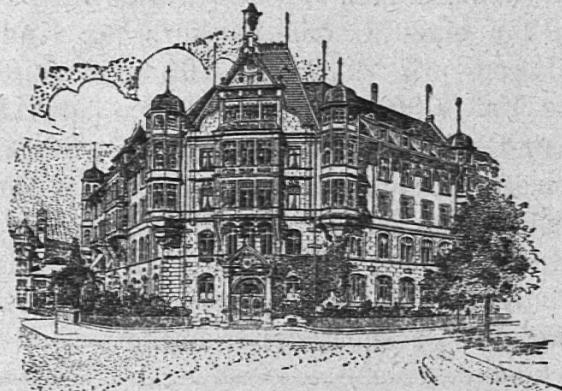
Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von $10\frac{1}{2}$ — $12\frac{1}{2}$ Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: alle 2 Monate.
Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. — Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50 % Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

Januar-Ausstellung: Henri Bing, Paris; Balth Stäger; Karl Hännig. &
Alte Meister.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich



Älteste Lebensversicherungs-Gesellschaft
der Schweiz mit dem größten
schweizerischen Versicherungsbestande

Gegründet 1857

Auf Gegenseitigkeit ohne Nach-
schußpflicht im Hauptgeschäft
Alle Überschüsse den Versicherten

Gesamtgeschäft Ende 1915:

Überschuss	Fr. 3,182,418	Kapitalversicherungen	Fr. 299,328,182
Überschussfonds	18,285,314	Rentenversicherungen	3,760,483
Aktiven	157,355,810		

Für die Vermittlung von Abschlüssen empfehlen sich die Generalagentur Bern, A. Bächtold (Bahnhofplatz 7) und ihre Vertreter

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweizerischen Lehrerverein vom 7. Oktober 1897 räumt den Mitgliedern des Vereins und ihren Angehörigen beträchtliche Vorteile ein auf Versicherungen, die sie mit der Anstalt abschließen.

Druckarbeiten

für Geschäfts- und Privatverkehr liefert
in kürzester Frist u. sauberer Ausführung

Buchdruckerei Büchler & Co.

BERN

Piano.

Aus gutem Hause sehr gut erhaltenes,
schwarzes Piano preiswürdig zu verkaufen.

Offerten unter Chiffre W. 9948 Y. an
Publicitas A. G., Bern.

Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche
Kinder-Artikel

5 % bei Barzahlung

Bern

S. Zwygart

Kramgasse 55